

Verehrte Gäste, liebe Kunstfreunde,

anlässlich seiner Bilder fragt Franck Blady bzw. lässt er seine Bilder fragen: „Wer bin ich? Wer will ich sein?“ Das Ich will er dabei auf die jungen Damen bezogen wissen, die auf den hier ausgestellten Gemälden auf den ersten Blick so gar nicht zu den merkwürdigen Umgebungen passen wollen, in denen sie irgendwie verloren wirken und wie Falschgeld herumirren.

Aber wollen wir doch zuerst nach dem Künstler fragen: Wer ist er? Wer will er sein?

Ich kenne Franck Blady schon seit vielen Jahren, durfte seiner künstlerisch hoch begabten Tochter Kunstunterricht erteilen und gewissermaßen durch ihr Erbgut hindurch den Vater entdecken und schätzen lernen und ihn auch schon einmal in einer Hamburger Galerie dem Publikum vorstellen.

Ja, wer ist er? Durch und durch ein Franzose, der sich nach Norddeutschland verirrt hat und das, was er dort erlebt, ins Französische übersetzt – verschlüsselt in Bildern, in denen die Liebe zu jungen Frauen, wie wir sie ja auch klischeehaft mit den Franzosen verbinden, auf deutsche Nachdenklichkeit stößt.

Franck Blady ist natürlich in Paris geboren, also von Anfang an da gewesen, wo alle ganz großen Künstler immer schon möglichst bald sein wollten, wenn sie nicht in Paris geboren waren. Er hat zunächst technisches und graphisches Zeichnen gelernt, was man seinen Bildern im Übrigen bis heute ansieht, ist dann aber in der legendären Académie Julian gelandet, wo er seine Malkünste ausgebildet, aber auch auf dem Gebiet des Graphic Designs Weiteres gelernt hat. In den späten 1970er-Jahren wechselte er aus der Metropole mit den wahrscheinlich auf Dauer erdrückenden Reizüberflutungen ins idyllische niedersächsische Ottersberg unweit von Worpswede, erlernte noch die Bildhauerkunst und entdeckte seine Neigung zur Pädagogik. Heute – das kann ich aus eigenem Miterleben bestätigen – sind seine Schüler in der Internatsstiftung Louisenlund an der Schlei um ihren Kunstlehrer zu beneiden. Nichts hat mich mehr beeindruckt als das, was seine Sextaner einmal aus einem Felsstein gemacht haben, einem Felsstein, der auf dem Papier bei jedem Schüler eine andere Struktur annahm und dabei zu einem ungemein lebendigen, individuellen Wesen wurde, das aufregende Geschichten zu erzählen wusste.

Da sind wir schon bei der zweiten Frage angekommen: „Wer will er sein?“ Meine Antwort darauf lautet: Ein vielseitig begabter Künstler, dem die Jugendlichen mit ihren jeweils zeitgebundenen Problemen eine Herzensangelegenheit sind, die Jugendlichen, die ihn zum einen zu seinen Bildsujets anregen und denen er zum anderen künstlerische Mittel an die Hand geben will, damit sie selbsttätig die Kunst entdecken und von eigenem künstlerischen Tun fasziniert werden.

Und damit bin ich nun bei dem „Ich“ der Bilder, das fragt: „Wer bin ich? Wer will ich sein? Es sind die jungen Leute von heute, die Ideale, aber vor allem Idole haben, Vorbilder, die in den Medien vermarktet werden, im Rampenlicht stehen und viel Geld verdienen. Für viele junge Mädchen, die es, wie gesagt, dem Franzosen Blady offensichtlich angetan haben, sind es die berühmten Models mit ihren langen Beinen und schlanken Körpern, denen sie nacheifern und von deren Erfolg sie träumen.

Erst gestern las ich in einer Zeitungsbeilage über die Devise der von jungen Mädchen so

geliebten Casting-Show „Germany’s Next Topmodel“, die Sendung gebe die Möglichkeit „anders erfolgreich zu werden als auf dem Bildungsweg“. Die Botschaft, die Heidi Klum in jeder Folge mit einer aggressiv sägenden Stimme herauspresse, sei unmissverständlich: „Frauen müssen platzsparend, flexibel und devot sein – wie ein gutes Möbelstück“.

Blady greift nun die Models oder Möchtegern-Models direkt aus dem Leben, nämlich aus Modezeitschriften heraus, ja, er reißt sie geradezu heraus, entzieht ihnen die zugehörige Umgebung wie Fotostudios, Laufstege und Beauty-Salons und setzt sie stattdessen in virtuelle Landschaften, in denen sie orientierungslos und scheinbar für immer verloren herumstehen oder -gehen. Aber ich verstehe diese Bilder nicht als endgültiges Resultat eines in einer Scheinwelt von Glamour und Luxus sinnlos vertanen Lebens, einer Welt, die sich nunmehr in ein Nichts aufgelöst und in eine landschaftliche Öde verwandelt hat, nein, ich glaube auch hier den Pädagogen Blady zu erkennen, der diese jungen Leute mit ihren verfehlten Zukunftsträumen mit sich selbst konfrontieren möchte, der sie nunmehr aufruft, über sich und eine vernünftigeren und realistischere Lebensplanung noch einmal nachzudenken und dann eine andere Richtung einzuschlagen. Die virtuelle, etwas märchenhafte und unwirkliche Welt, in der sich die Protagonisten plötzlich wiederfinden, ist so unendlich weit von der Zivilisation entfernt, so ursprünglich und unberührt, dass sie keine Assoziationen zulässt, die in irgendeine Richtung weisen. Die jungen Damen müssen also noch einmal ganz von vorne anfangen, ihr Leben zu planen, und können dabei in alle möglichen Richtungen denken. Sie können alle Optionen wählen, nur eben die eine nicht, die sie zuvor gewählt hatten und die für nahezu alle jungen Leute – einige wenige bilden die Ausnahme von der Regel! - zur Enttäuschung werden. Die Heidi Klums und Naomi Campbells sind so rar gesät in der Welt, dass sie genauso unerreichbar sind wie die Messis und Ronaldos, wie die zu werden sich fast alle fußballspielenden Jungen erträumen. Franck Blady, der natürlich auch nicht davon ausgegangen ist, dass er einmal den Ruhm eines Gerhard Richter oder Jeff Koons erlangen würde, könnte ein echtes Vorbild für Jugendliche sein, indem er vorlebt, dass man sein Lebensglück auch als malender Lehrer finden kann, der z.B. im Kunstverein Stade dank der Deutsch-Französischen Gesellschaft seine wunderbaren Gemälde ausstellen darf.

*Franck Blady, „Abgewandt“
Rauch*

Max Ernst Salvador Dalí Leo

Lassen Sie mich an einem Beispiel der hier gezeigten Bilder einmal demonstrieren, was Bladys Werke in besonderer Weise kennzeichnet. Sie sehen in dem Gemälde mit dem Titel „Abgewandt“ eines dieser schicken, schlaksigen, langbeinigen Mädchen mit Stöckelschuhen – Highheels heißen die wohl heute –, ratlos und mit gesenktem Kopf, also grübelnd in einer öden Gebirgslandschaft, die bei genauem Hinsehen nicht der Realität entspricht. Den eigentlichen Blickfang bildet nämlich der klotzartige Bergfelsen am linken Bildrand, der stofflich rein gar nichts mit einem echten Felsen zu tun hat, sondern wie von einem seidenen Vorhang verhüllt scheint – man beachte den unteren Rand des Felsens, wo der Saum der Verhüllung sichtbar wird!

Es ist also keine Natur, wie sie der Wanderer erlebt, der mit ihr vertraut ist und ihre Schönheit genießt, sondern eine unzugängliche, verborgene, in der die junge Frau hilflos

wirkt, in die sie nicht zu gehören scheint, die sie nicht aufzunehmen bereit ist. Hier bleibt der in die Irre gelaufenen Jugendlichen nichts anderes übrig, als zu sich selbst zu kommen, sich zu besinnen und einen Neuanfang zu suchen. Das ist spannend, geheimnisvoll, erfüllt von Ungewissheit und Zweifel und zugleich ein Appell, zu neuen Ufern, in eine anheimelndere, aufnahmebereitere Umgebung zu wechseln, in der das Leben wirklich lebenswert werden kann.

Nicht viel anders ist, glaube ich, auch das „*Blaue Bild*“ zu deuten. Die kahlen Wände eines offenbar leeren Raums führen zu einer vergleichbaren Situation, in der sich die ins Abseits geratene junge Frau gleichsam an den Kopf fasst und die Frage zu stellen scheint: „Was habe ich bloß gemacht? Wo bin ich gewesen? Wohin bin ich jetzt geraten? Wie komme ich hier wieder heraus? Was muss ich ändern, damit alles besser wird?“ Vielleicht sind die etwas heller aufleuchtenden grün-gelben Flächen in dem ansonsten so bedrückenden und schattigen Blau die Hoffnungs-schimmer, die einen Anflug von Optimismus aufkommen lassen, ohne den diese Fragen ja keine positiven Antworten finden könnten.

Würdigen Sie aber bitte auch das handwerkliche Können Bladys, das den beschriebenen Inhalten die richtigen Formen und Farben verleiht! Wie es sich für einen dem Surrealismus nahestehenden Franko-Deutschen gehört, hat der Deutsch-Franzose Max Ernst seine Spuren hinterlassen. Man erkennt in Bladys Fantasie-Landschaften, aber auch in seinen virtuellen Räumen Strukturen, die an die Frottage-Technik erinnern. Auch die Farbwahl scheint sich an die von Ernst anzulehnen. Stilistisch lässt dagegen der große Salvador Dalí grüßen, dessen steile Felslandschaften und deren irrealer Realität unverkennbare Ähnlichkeit mit denen Bladys aufweisen.

Jeder gute Maler stellt sich in eine Tradition, nimmt etwas von seinen Vorbildern auf und führt es dann in einer eigenen Manier weiter, um etwas Neues entstehen zu lassen. Und da lässt sich dann auch noch ein deutsches Vorbild ausmachen, wenn es nämlich um die nach eigener Auskunft Bladys bevorzugte Farbpalette geht: Leo Rauch. Und da ist, wie mir scheint, noch ein weiterer Hauch von Rauch in den rätselhaften Bildelementen zu spüren, die Blady, wenn auch viel spärlicher, in seinen Gemälden verwendet. Aber er widerspricht auch nicht, wenn man ihm vorhält, ein wenig von Peter Doig inspiriert zu sein, einem zutiefst poetischen Maler, den wir beide sehr schätzen. Auf jeden Fall haben wir es mit einer reizvollen Mischung aus diversen Einflüssen zu tun, aus denen heraus Blady Neues, Eigenes geschaffen hat.

Lassen Sie sich jetzt in die geheimnisvolle Bilderwelt Franck Bladys entführen, es lohnt sich, ich wünsche Ihnen viel Vergnügen dabei!

Alf Hermann